



A b e n d =

Z e i t u n g.

131.

Freitag, am 2. Juni 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Heinrich Schmelka.

Es ist allgemein und seit Jahrhunderten bekannt, daß nur die besten Menschen, die treuesten Ehegatten, die trefflichsten Bürger, die wohlthätigsten Damen und Herren, die gehorsamsten Söhne und Töchter, die liebevollsten Verwandten, die gelehrtesten Männer, die größten Künstler und die genialsten Schauspieler das Unglück haben, sterben zu müssen. Sollte Jemand die Wahrheit dieser Behauptung bezweifeln, so würde ein Blick in die Zeitungen und Intelligenzblätter jeden Zweifel vernichten. Daß Jene, welche die Todesanzeigen für Intelligenzblätter und Zeitungen verfassen, zuweilen in einige Verlegenheit gerathen und sich die Worte: „ah, wie der Schelm lügt“, welche der vierzehnte Ludwig dem vorlesenden Historiographen laut zurief, ganz leise zurufen mögen, dürfte nicht ganz zu bezweifeln und die Verfassenden, welche dergleichen Anzeigen, gegen ihre bessere Ueberzeugung, anfertigen müssen, zu bedauern seyn, wenn nicht etwa derjenige, welchem die Todesanzeige gilt, dem Anzeigenden einhundert und zwanzigtausend Thaler in Staats-Schuldscheinen oder ein schuldenfreies Haus mit Gartenpromenade hinterlassen hat, wo dann freilich von Ueberzeugung oder Nichtüberzeugung nicht weiter die Rede seyn kann.

Indem ich übernehme den Tod des am 27. April dieses Jahres zu Pankow bei Berlin verstorbenen Schauspielers Heinrich Schmelka anzuzeigen und einige kurze Notizen über sein Leben zu geben, wünsche ich mir Glück,

daß ich nicht, wie so viele Andere, in Verlegenheit gerathen und gegen meine Ueberzeugung schreiben muß, indem ich den Verstorbenen als einen durchaus rechtlichen Mann, einen treuen Freund und wahrhaft genialen Schauspieler, der in keiner Deklamations-Schule, aus welcher die steifen und langweiligen Puppen hervor gehen, gebildet, sondern so wie Ludwig Devrient zum Schauspieler geboren, aus und durch sich selbst ein Künstler geworden ist, darstelle. Daß er als Mensch und Künstler auch seine Schwächen hatte, ist nicht zu läugnen, soll auch nicht verschwiegen, doch eben so wenig unbemerkt bleiben, daß seine Schwächen meistens nur ihm selbst, niemals Anderen lästig waren, und daß, wenn er ja zuweilen durch eine derselben, oder durch einen Ausbruch seiner vulkanischen Natur einem Freunde oder Collegen lästig wurde, er doch schnell zur Besinnung kam und das Unrecht, welches er gethan hatte, gut zu machen suchte.

Indem ich mich des Ausdrucks „vulkanische Natur“ bedient habe, glaube ich, das rechte Wort gefunden zu haben, um mir viele andere Worte zu ersparen und doch allen Jenen, welche dem Verbliebenen gern ihr Ohr geliehen, sich an seinen genialen Darstellungen, an seinem immer frischen Humor, an seinen glücklichen Einfällen ergötzt haben, ein getreues Bild dieses merkwürdigen Mannes zu geben. Man nennt die Italiener heftig, leidenschaftlich, aber das Feuer aller Italiener, von den Alpen bis zum Pharos, ist nur eine matte Spiritusflamme gegen das Feuer, welches in Schmelka's Busen brannte. Es ist natürlich von seiner Blüthezeit, deren erste Hälfte er in